

und Aneignung des Anderen zwischen Furcht und Faszination (S. 377–393) und Stefanie Friederike Kleierls empirischen Einzelfallanalysen von interreligiösem Zusammenleben anhand interreligiöser Ehen (S. 395–408).

Der Sammelband stellt einen gewinnbringenden Beitrag gegen die Vereinnahmung und Ideologisierung des Abendland-Begriffs dar und eröffnet durch die methodische wie fachliche Breite zahlreiche interessante Perspektiven auf ein multireligiös lesbares Europa.

*Valesca Baert-Knoll*

HEIKE GRIESER, HEIDE FRIELINGHAUS, SEBASTIAN GRÄTZ, LUDGER KÖRNTGEN, JOHANNES PAHLITZSCH, DORIS PRECHEL (HGG.): *Der Herrscher als Versager?! Vergleichende Perspektiven auf vormoderne Herrschaftsformen (Kraftprobe Herrschaft, Bd. 1)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht / Mainz University Press 2019. 320 S. ISBN 978-3-8471-1050-7. Geb. € 45,00.

Die von sechs Vertreterinnen und Vertretern historisch-kulturwissenschaftlicher Disziplinen an der Universität Mainz begründete neue Reihe »Kraftprobe Herrschaft« legt als Ergebnis einer am 9. und 10. Mai 2017 an der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur abgehaltenen Tagung einen Sammelband zur Thematik des Herrschers als Versager vor. Schaut man z. B. auf die schriftlichen und ikonographischen Quellen der Herrscherrepräsentation aus dem Alten Orient, so ist der Fall des Herrschers als Versager immer nur bei gegnerischen Herrschern, die etwa in der Schlacht unterliegen, vorstellbar, nicht aber in der Selbstrepräsentation altorientischer Könige, deren Handeln grundsätzlich von Erfolg gekrönt ist. Insofern verstellen derartige Quellen in entscheidender Weise den Blick auf die Realität des Herrschens in der Vormoderne. Dieser Einseitigkeit der Darstellung antiker Herrschaft können die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes aufgrund eines Perspektivenwechsels abhelfen, da sie eine normalerweise verborgene Seite antiker Herrschaft sichtbar machen.

In einem einführenden Beitrag führen L. Körntgen und J. Pahlitzsch in die Fragestellung des Bandes ein (S. 11–20). Als allgemeines Ergebnis der Beiträge halten sie fest: »Für die Erstellung einer Systematik der – zeitgenössischen und forschungsgeschichtlichen – Beschreibung von Herrschern als Versager sind ohne Frage weitere Untersuchungen notwendig, lassen sich doch einfache, eindeutige Definitionen und Muster von Versagen nicht etablieren. Vielmehr bedarf es einer umfassenden, differenzierten Betrachtung der jeweiligen historischen Situation ebenso wie einer kritischen Sichtung der Forschungsgeschichte.« (S. 19)

In die Welt des Alten Orients führen die Beiträge von H. Neumann, Mesopotamische Könige des ausgehenden 3. Jahrtausends v. Chr. als Versager? Herrschaftserinnerung zwischen Realität und Fiktion (S. 21–38), H. Frielinghaus und D. Prechel, Konstruiertes Versagen. Zum Umgang mit Herrschern ohne »Eigenleben« (S. 39–61) und A. Fuchs, Eine Flotte, zwei Versager und ein Winter. Sanherib und sein Wirken insbesondere in den Jahren 694 bis 689 (S. 63–141). Bedauerlich ist an dieser Stelle das Fehlen eines ägyptologischen Beitrags zum Pharao als Versager.

Die Herrschaftsverhältnisse in Juda und Israel kommen anhand alttestamentlicher, assyrischer, epigraphischer und archäologischer Quellen in den Beiträgen von B. Schöniß, Saul, der Proto-Versager. Der erste König Israels als Beispiel einer in sich problematischen Herrschaftsform (S. 143–165) und E. Gaß, »Wegen der Sünden Manasses...«. Vom Vorzeigevassallen zum Apostaten (S. 167–187) in den Blick. Der Beitrag von S. Grätz und H. Grieser, David der Versager. Der Sündenfall des Königs aus alttestamentlichen und frühchristlichen Perspektiven (S. 189–219) eröffnet über das Alte Testament hinaus eine Perspektive bis in die christliche Antike.

In das 1. Jahrtausend n. Chr. führen die Beiträge von R. Pfeilschifter, Versagen als Kategorie bei der Beurteilung von Kaisern und Kaisertum (S. 221–233), P. Schollmeyer, Ein Unfallfahrer auf dem Kaiserthron. Anmerkungen zu Neros Versagen als Wagenlenker

(S. 235–253), N. Baumann, Versagen als subjektive Bewertung. Kaiserbilder bei Gregor von Nazianz (S. 255–270), D. Waßenhoven, Vom Verraten und Beraten. Æthelred the Unready (978–1016) im Urteil seiner Zeitgenossen (S. 271–296) und J.V. de Medeiros Publio Dias, Nikephoros III. Botaneiates (1078–1081). Der konstruierte Versager (S. 297–320).

Alles in allem ist der Arbeitsgruppe »Kraftprobe Herrschaft« ein sehr empfehlenswerter erster Band gelungen, der das bislang eher unterbelichtete Thema des Herrschers als Versager in überzeugender Weise vom 3. Jahrtausend v. Chr. bis in das 11. Jahrhundert n. Chr. vorstellt und somit zu einem Perspektivenwechsel in der Wahrnehmung vormoderner Herrschaft einlädt. Besonders interessant ist das Zusammenspiel unterschiedlicher historischer Disziplinen, die Fragestellungen und Ergebnisse aus der Altorientalistik, der alttestamentlichen Wissenschaft, der Patristik, der Byzantinistik und der Kirchengeschichte miteinander ins Gespräch bringt.

*Herbert Niehr*

VALERY REES: Von Gabriel bis Luzifer. Eine Kulturgeschichte der Engel. Darmstadt: Lambert Schneider 2017 (engl. Originalausgabe 2012). 343 S. ISBN 978-3-650-40205-9. Geb. € 29,95.

Die meisten Bücher zum Thema Engel behandeln deren Kunst- oder Theologiegeschichte. Wenig Werke kombinieren beides, ganz selten sind Darstellungen, die mehrere religiöse und philosophische Traditionen berücksichtigen. Valery Rees hat ein exzellentes Buch vorgelegt, das diese Lücke füllt und eine große Breite an Engelsonstellungen aus zwei Jahrtausenden flüssig und gut lesbar darstellt. »Von Gabriel bis Luzifer« ist im besten Sinne ein originelles, und gehobenes populärwissenschaftliches Werk. Seit Alfons Rosenbergs »Engel und Dämonen« (1967) hat es ähnliches nicht mehr gegeben. Eine Besonderheit dieses Buches ist die gleichumfängliche Verwendung jüdischer und christlicher Quellen. 21 Farbbildungen illustrieren die Auslegungen. Da Primär- und Sekundärquellen nicht historisch oder systematisch geordnet, sondern thematisch gruppiert werden, ist der Sach- und Personenindex sehr hilfreich.

Die Autorin beabsichtigt, in den Lesern »ein Verständnis für Engel« als etwas Universelles, das »sich durch uns und durch den Kosmos« (S. 298) ausdrückt, zu erwecken. An mehreren Stellen offenbart Rees ihre eigene Position (S. 16, S. 31–35, S. 71, S. 78, S. 231), Engel nicht als psychologische Projektion zu entlarven, sondern als kollektive Archetypen für z. B. Macht oder Schutz zu verstehen, die in vielen Kulturen erscheinen.

Eingangs werden zentrale Bibel-Stellen über Engel (v. a. Gen 6, Gen 28, Jes 6, Ez 1; Lk 1f., Apk 4) referiert. Dies geschieht jeweils unter Bezugnahme auf Deutungen von Rabbinen und aus der Hekhalot-Literatur, auf mögliche historische Vorbilder (griechische Genien, ägyptische Isis) und auf Parallelen in anderen Religionen (hinduistische Gandharvas, zoroastischer Fravahar) (S. 15–35).

Während Engel in der Bibel eine vergleichsweise geringe Rolle spielen, treten sie in den Qumran-Texten, im Henoch- und Jubiläenbuch und in gnostischen Texten als zentrale Akteure auf. Rees weitet von dort aus den Blick auf neuplatonische Werke, in denen die Vielheit der Geistwesen als Entfaltungen des einen göttlichen Grunds gedacht werden. Sie inspirieren islamische Denker wie Ibn Sina (10. Jh.) und ebenso Pseudo-Dionysius (ca. 500). Dieser hat mit seinem Werk »Die himmlische Hierarchie« ein Modell der neun Chöre entworfen, das in der christlichen Kunstgeschichte (v. a. Dante, Milton) maßgeblich werden sollte. Auch der Renaissancedenker Marsilio Ficino (15. Jh.) steht in dieser Tradition: Engel bilden bei ihm eine gestufte metaphysische Leiter zwischen dem Irdischen und dem Göttlichen; sie entsprechen zugleich der kosmologischen Ordnung aus neun planetarischen Himmelsphären. Die Teile über die spätantiken Neuplatoniker (Iamblichos, Proklos) und besonders über Ficino zeugen von umfassender Kenntnis. Rees ist ausgewiesen für diese Epoche (S. 37–76).